

der Gedenktafel am Geburtshaus von Kraus in Jičín; die zweite wurde im Jahre 1993 ausgetragen, auch in Prag, in Zusammenarbeit mit der österreichischen Botschaft.

Karl Kraus hat also in Böhmen wieder Fuß gefaßt. Seit 1930, wo Münzers Übersetzung der *Letzten Tage der Menschheit* erschien, zum zweiten Male, den ungesunden politischen und gesellschaftlichen Umständen zum Trotz, zugunsten des multikulturellen Milieus, dieser positiv heterogenen Atmosphäre, die die einzige Garantie dessen ist, daß in einer kleinen Kultur, deren ethnische Quellen für ihr Überleben wahrscheinlich zu wenig ausgiebig sind, die Symbiose, die gegenseitige Befruchtung eine *Conditio sine qua non* ihres Bestehens ist. Karl Kraus hat so ein Milieu nicht nur determiniert (per positive schöpferische Beispiele als auch per Kritik), sondern, vor allem dank seiner 'Fackel' - eine Leistung ohnegleichen übrigens -, unaufhörlich gepflegt, so immens fleißig wie kein anderer. Die kulturelle Achse oder besser - das Dreieck Wien - Prag - Berlin, von dem hier schon die Rede war, - lebte so intensiv nicht zuletzt dank Karl Kraus. Nur in Prag las er mehr als 57 Male. Das Echo war groß, auch bei tschechischen Literaten wie Šalda, Hora, Neumann und anderen. Seine *Letzten Tage der Menschheit* wurden, obwohl fragmentarisch, in Teplice (1924), in Prag und in Ostrava (1930) aufgeführt; Münzers tschechische Übertragung war bis 1987, da die slowakische erschien, die einzige vollständige in eine fremde Sprache.

Daß das Wissen um Karl Kraus auch nach dem Krieg, nach der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1948, um die Zeit, wo es eigentlich ein *Corpus alienum* in der proletarischen Kunst, und also unerwünscht war, ob aus Machtinteressen, die ein totales Vergessen des Positiven im K. und K.-Staat geboten, oder wegen Anforderungen der sogenannten sozialistischen Kulturpolitik, mehr aussonderungs- als aneignungsfähig, das ist heute gottseidank schon egal -, daß also das Wissen um Karl Kraus bestehen blieb und sogar aufgefrischt sowie erweitert wurde und wird, dafür ist in großem Maße insbesondere Kurt Krolop zu danken, diesem zweimal Vertriebenen, nun hoffentlich definitiv Wiedergekehrten, dorthin, wo er innerlich zu Hause ist und Quellen seiner Tätigkeit an jeder Ecke findet. Wäre Karl Kraus durch irgendein Wunder noch am Leben, würde er bei Kurt Krolop sehr oft an seine Prager Tür klopfen und um Rat suchen: ob dies und das, was er eben geschrieben habe, in Ordnung und den Tatsachen entsprechend sei? "Trug 1899 das Haus in Řeporyje wirklich die Nummer, die ich in meinem Text da und da angeführt habe?" würde er fragen.

LUDVÍK VÁCLAVEK

### Die Prager deutsche Literatur und Kurt Krolop

Wir tschechische Germanisten sind längst übereingekommen, daß wir unter dem Sammelbegriff Prager deutsche Literatur im weiteren Sinne nicht nur das Werk der aus Prag stammenden oder nach Prag gekommenen deutschsprachigen Schriftsteller verstehen wollen, sondern daß es angebracht ist, im Zusammenhang mit dem Phänomen "literarisches Prag" auch jene literarischen Werke zu betrachten, die der dazugehörigen Provinz entspringen, jener Provinz, welche das Bestehen der Prager Kultur und Kulturschicht ermöglicht hat. Gewiß gibt es da große Unterschiede in Qualität und Ausrichtung, wir empfinden aber, so scheint es mir, immer stärker die Pflicht, alles zu erfassen, nicht unter den Tisch fallen zu lassen, neben den in die Höhen der Weltliteratur emporragenden Spitzen auch das Pilzgeflecht zu berücksichtigen, aus dem diese Spitzen erstehen konnten. Aus der Feder deutschsprachiger Dichter Böhmens, Mährens und Mährisch-Schlesiens entstand im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine umfangreiche Literatur, deren Charakter und Bedeutung allerdings zum größten Teil nur provinziell waren. Nach Entstehungsmilieu und Thematik sind hier zwei Bereiche zu unterscheiden, der ländliche und der städtische. Innerhalb der ländlichen Komponente dürfte ein gewisser Teil als Heimatliteratur bezeichnet werden, bei weitem aber nicht alles. Man begegnet da sowohl einer schlichten als auch einer poetisierten Schilderung oder Reflexion der Landschaft und Region, Erinnerungen, heimatkundlich und belletristisch erfaßter Vergangenheit aus dem Blickpunkt sowohl der Geschichte als auch der Sage, "Lebensbildern", Dorfgeschichten im Geiste eines konservativen Bauerntums und auch im Geiste einer ziemlich scharfen, der naturalistischen Perspektive nahestehenden Sozialkritik. Es wurden Produkte der Folklore aufgezeichnet und auch Verse und Geschichten in Prosa verfaßt.

Im Falle des städtischen Literaturschaffens sei z.B. auf Budweis hingewiesen, über welches Götz Fehr Zeugnis abgelegt hat ("Fernkurs in Böhmisches"). In Brünn bestanden, wie einst Paul Reimann darauf hingewiesen hat, mit Prag gewissermaßen vergleichbare soziologische und kultursoziologische Verhältnisse (im Sinne der Auffassung vom "dreifachen Ghetto"). Allerdings gab es hier auch

ziemlich große Unterschiede, die Isolierung der geistig produktiven Schicht war viel schwächer als in Prag und so gab es hier keinen dermaßen wirksamen Nährboden für eine als "magisch" zu empfindende Untergangsatmosphäre. Nichtsdestoweniger hat dieses Brünner Milieu Ernst Weiß geformt, zum Teil dann die Gedankenwelt Robert Musils. Aus Olmütz kamen z.B. die sowohl dem Pinsel und dem Reißbrett als auch der Feder verbundenen Geschwister Engelmann und der Dramatiker Max Zweig.

Was haben wir, tschechoslowakische und tschechische Germanisten, auf dem Gebiet der Erfassung und Darstellung der deutschen Literatur in Böhmen und Mähren, bzw. Südschlesien, in den letzten Jahrzehnten geleistet? Eigentlich ist es viel. Gewiß viel weniger, als wir hätten leisten können, wenn es nicht die folgenschwere Invasion vom August 1968 gegeben hätte. Und gewiß viel weniger, als der Gegenstand erfordert hat. Mit Berücksichtigung der Zerschlagung der tschechischen Germanistik, wo dann nur in reduziertem Ausmaß gearbeitet werden konnte, erscheinen die Ergebnisse freilich als nicht so ganz unbedeutend.

Ich möchte hier nichts auflisten - das könnte ich auch gar nicht. Eine Bibliographie der Bücher und Studien über die deutschsprachige Literatur unserer Länder ist erst im Entstehen begriffen, als Kollektivarbeit mehrerer Kollegen. Und so an dieser Stelle nur einige Bemerkungen zu einzelnen Erscheinungen und Aspekten. Spricht man von der deutschen Literatur Prags, so beginnt man notgedrungen mit Franz Kafka als der Zentralfigur, an die sich alles andere angliedert. Die tschechoslowakische Germanistik hat sich in die Kulturgeschichte (und auch in die Geschichte der politischen Entwicklung) in unserem Staat in den damals so vielversprechenden 60er Jahren durch die "Rehabilitierung" Franz Kafkas eingeschrieben. Die wissenschaftliche Betrachtung seines Werkes wurde von den Lesenden und Denkenden im Lande spontan erzwungen; sie hatte natürlich auch einen politischen Untertext, nämlich das Streben nach Freiheit des Denkens und der Kunst, nach Freiheit des Zugangs zum geistigen Schaffen. Der eiserne Kürsaß des sozialistischen Realismus mit seinen vorgeschriebenen zehn oder zwanzig starr aufrechterhaltenen Geboten wurde durch die Anerkennung einer autonomen Dichtkunst natürlich gesprengt. Kafka und seine Aufwertung durch die Germanistik - aber nicht nur durch sie, sondern auch durch die tschechische Literaturkritik und literarische Öffentlichkeit - sollen angeblich die sozialistische Substanz dieses Staates bedroht und ihn fast zerstört haben, wie man dann im 'Rudé Právo' lesen konnte. Hätte es wirklich so sein dürfen. Leider überschätzten die Kaderführer den Einfluß der Literatur. Aber der gedankliche Trend hat sich in dieser Richtung, nämlich auf die freie Entfaltung des Denkens zu, tatsächlich entwickelt.

Die tschechische Rezeption Kafkas sah etwas anders aus als jene in den Ländern des Westens - Jirí Strossmayer hat darüber eine sehr einleuchtende Analyse geliefert.

Über Kafka wurde und wird in aller Welt weiter nachgedacht und geschrieben. Sein Werk wird natürlich verschieden interpretiert. Es soll 4.500 kritische, biographische, ästhetische Werke über ihn geben. Vieles wurde auf diesem Gebiet getan. Bei jeder weiteren, schon - zigsten oder x-hundertsten Kafka-Konferenz häufen sich neue Details und werden gewisse neue Aspekte zur Betrachtung herbeigezogen - literaturhistorische, psychologische, soziologische, philosophische, theologische, auch juristische. Allerdings bleiben die Grundfragen: war Kafka ein religiöser Denker oder nicht, war er jüdisch oder christlich, war er Existenzialist, hat er die Grauen der europäischen Entwicklung vorausgesehen oder nicht, ist Josef K. der Schuldige oder das Opfer? Obwohl hundertmal auf verschiedene Weise beantwortet, werden diese Fragen immer neu gestellt, fast so, als wäre bisher darüber nichts gesagt worden. Die Lektüre der Kafkaschen Werke zeugt eine Spannung im Leser und im Kritiker, die nie gelöst wird - sie zwingt direkt zur Rückkehr zu den Grundfragen. Kafka und sein Werk überleben so immer neu ihre Interpretationen. Diese Tatsache bedeutet einen Triumph dieses Werkes.

Es scheint, daß wir uns in der Zeit, wo das möglich war, also in den 60er Jahren, allzusehr auf den Weltautor Kafka konzentriert haben, und für die anderen, z.T. "geringeren", ist dann nicht so richtig genug Kraft geblieben. Ich weise nur auf den Fall Josef Mühlberger hin; sein Werk wurde lange Zeit nicht beachtet und geschätzt, es wurde über ihn nicht geschrieben, d.h. von uns nicht, den Kennern des Landes und seiner Verhältnisse. Und so hat sich Mühlbergers ein Außenstehender angenommen, der deutsche Kollege Michael Berger. Das ist gewiß legitim - aber wir hätten in dieser Sache manches schon früher selber tun können.

Tschechische Kollegen haben über mehrere Prager Schriftsteller geschrieben - Rilke, Brod, Meyrink, Kisch, Urzidil, Weiskopf. Es wurde auch über den Nicht-Prager, doch aber Landsmann Karl Kraus gearbeitet - da weise ich auf Kurt Krolops Bücher hin. Kraus dünkt mir - und natürlich nicht nur mir - mit der Prag bestimmenden und eigentlich sich auf das gesamte österreichische geistige Gebiet sich auswirkenden Substanz vertraut, mit dem im intellektuellen Prag herrschenden Geist verwandt gewesen zu sein.

Die Literatur des deutschen politischen Exils in der Tschechoslowakei in den Jahren 1933 bis 1938 wurde vor allem von den Prager Germanisten eigentlich restlos erfaßt. Allerdings müßte man die entsprechenden Bücher und Studien von der ihnen anhaftenden, meist aufgezwungenen Ablagerungsschicht ideologischer und politischer Zugeständnisse an die Postulate des anciens régimes bereinigen.

Es wurden diverse Symposien über unsere deutschsprachigen Autoren veranstaltet - von den ersten über Kafka 1963 und über die Weltfreunde 1965 in Liblice und 1971 in Olmütz bis zu jenen Liblicer Treffen in der Spätzeit der sozialistischen Republik, 1986 und 1989, und zu den erfreulichen, in einer völlig verwan-

delten Atmosphäre stattgefundenen Konferenzen und Seminaren der letzten Jahre in Prag, Brünn, Znaim und - mit unserer Beteiligung - auch auswärts unseres Landes, in Regensburg, Passau, Wien, Salzburg, München, Berlin, Saarbrücken und anderswo.

Verdienstvoll, wenngleich nicht völlig frei (aber wohl eben in Angesicht der ungünstigen Situation wertvoll) war auch ein großer Teil der Beiträge in dem Almanach *brücken*, der von Kollegen aus der DDR mit starker Beteiligung unserer tschechoslowakischen Germanisten herausgegeben wurde. Gewiß müßte man auch hier die ideologischen Verneigungen weglassen und manche Behauptung richtigstellen.

Man schrieb über weitere Autoren "der zweiten Reihe": Leo Perutz, Ernst Sommer, Ludwig Winder, Vincy Schwarz, Auguste Hauschner u.a.

Es wurde über Charles Sealsfield gearbeitet, auch ein Symposium über sein Werk veranstaltet.

Unserer Aufmerksamkeit entging auch die Tätigkeit von Übersetzern tschechischer Verse und Prosawerke ins Deutsche nicht - da kann ich u.a. auf die Studien von Lucy Topol'ská hinweisen.

Robert Musil wurde bei uns so richtig vernachlässigt. Nachdem gewisse Tabus gefallen waren, da las und besprach man ihn auch. Das war in den 60er Jahren, vor allem Růžena Grebeníčková hat sich mit der Analyse seines Werkes befaßt. Damals konzentrierte man sich jedoch auf die Prager, auf Kafka, Rilke, Brod, Kisch, während das mit unseren Ländern verknüpfte Element in Österreich am Rande des Interesses blieb. In der tschechischen literarischen Öffentlichkeit hat gewissermaßen Kafka Musil verdrängt. Später wurde freilich etwas an diesem Zustand korrigiert - da meine ich die Musil-Konferenz in Brünn.

Die politische Lage war schuld an der Verspätung, mit welcher man sich der deutschsprachigen Literatur zuwandte, die im Ghetto Theresienstadt entstanden war, und an der allgemeinen Unterschätzung dieser Dichtung des eigentlichsten "inneren Exils" zur Zeit des "dritten Reiches". Dabei handelt es sich um die letzte, keineswegs bedeutungslose Generation der Prager deutschen Dichtung.

Sie kennen die Geschichte unseres ersten Lexikons deutschsprachiger Schriftsteller, mit seinem Akzent auf deutschen Autoren aus unseren Ländern, das Verbot des um 1970 im Entstehen begriffenen Werkes und dessen verstümmelte Realisierung 1987. Die deutsche Literatur Mährens fand Beachtung von mehreren Seiten. Vor allem seien hier die Bemühungen von Jiří Veselý genannt, Ebner-Eschenbach, J.J. David und andere vom tschechischen Blickpunkt aus zu werten.

Was die Regionalliteratur in deutscher Sprache betrifft, so weise ich auf Václav Maidl in Bezug auf die Gegend des Böhmerwaldes hin und auf Zdeněk Filip in Bezug auf nordmährische Dichter. Sie wissen auch, daß die staatlichen Archive

vor einigen Jahren eine Erfassung aller deutschen Dichter gestartet haben, die zur Zeit abgeschlossen sein dürfte.

Vieles bleibt noch zu tun übrig. Worauf sollten wir uns konzentrieren? Es ist dessen sehr viel, und wir hoffen da auf die Unterstützung und Weiterführung durch eine heranwachsende Generation von Studenten und Doktoranden.

Man wird sich gewiß mit Franz Kafka befassen. Auch mit Robert Musil, Leo Perutz und anderen.

Es geht weiter um Hugo Sonnenschein, der die ganze Zeitlang tabuisiert war und dessen Gedichte einer analytischen Charakterisierung harren.

Über Emil Hadina werden wir bald eine Arbeit lesen, über die Prager Expressionisten wird bald ein Buch erscheinen.

Not tut ein neues Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller, das frei von ideologisierenden Deformationen, mit einem erweiterten Betrachtungskreis und viel mehr aufgenommenen Dichtern, mit etwas anders gelagerten Akzenten, und natürlich mit Einbeziehung jener Dichter, die für das alte Regime unakzeptabel waren.

Man sollte auch jenen vielen *minores genii* Aufmerksamkeit widmen, die es in unseren Ländern gegeben hat. Vielleicht wird es sich bei einer näheren Betrachtung herausstellen, daß mancher von ihnen gar nicht so *minor* gewesen ist, wie bisher angenommen wurde - sie könnten also eine gewisse Höherschätzung erleben. Da meine ich Franz Xaver Riedl, Willibald Müller, auch Alois Klug - der uns einen schönen "Rok na vsi" aus dem Leben nordböhmischer Weber hinterlassen hat.

Es gibt so viele interessante Autoren, die wir bisher aus verschiedenen Gründen (häufig einfach wegen Mangel an Kraft und Zeit) ignoriert haben, die im Schatten geblieben sind und nur wenigen bekannt. Man denke nur an Rudolf Kassner, Emil Merker, Paul Strzemcha - Kirsch, Franz Spunda, Lilly Recht.

Weiter untersuchen und popularisieren wollten wir die in Theresienstadt entstandenen literarischen Werke.

Wir dürfen nicht jene Schriftsteller unbeachtet lassen, die sich früher oder später "völkisch" orientiert haben, wie z.B. Bruno Brehm, Erwin Q. Kolbenheyer, Karl Hans Strobl, Hans Watzlik, Hugo Scholz. Denn sie sind historische und literarische Realität, sie trugen zur Schaffung des Kulturbewußtseins im Lande bei, auch in einer solchen Richtung, die uns nicht gefallen müßte. Die von ihnen geschaffenen Mitteilungs- und ästhetischen Werte müssen ja von der Wissenschaft untersucht werden, auch wenn es kein größeres Interesse der literarischen Öffentlichkeit gäbe. Sie dürfen keinem Ostrakismus unterworfen werden. Wir sollten auch jenes Material nutzen, daß sich in der Bibliothek der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften in München befindet.

Auf neue Weise sollte auch die ganze Generation vor 1848 erschlossen werden, die Mitarbeiter der Zeitschrift 'Ost und West', die ja Vorfahren und Vorgänger der

späteren großen, in die Weltliteratur aufgestiegenen Prager Literatur gewesen sind. Also die Generation von Karl Egon Ebert, Moritz Hartmann, Alfred Meißner, Karl Herloszohn, Uffo Horn. Antonín Mestán stellte auf dem Sealsfield-Symposium in Znojmo die Frage, wie, wodurch hängt eigentlich Karl Postl mit den Tschechen, mit Böhmen, mit dem Milieu dieses Landes zusammen, außer der Tatsache seiner Geburt und seiner in Prag verbrachten Jugend? Da könnte man, glaube ich, Interessantes herausfinden - Sealsfields Anschauungen wurden, wenigstens im Stadium ihrer Entstehung, von Bernhard Bolzano geformt, dem ja gewiß eine starke Ausstrahlungskraft zugestanden werden muß. Diese Prager Schulung Karl Postls bringt den künftigen Charles Sealsfield in die Nähe dessen, was die etwas jüngeren, jedenfalls aber Bolzanos Gedanken erreichten genannten Prager Dichter gedacht haben. Die Beteiligung Prags an dem Werk Sealsfields, der einst als Spitzenleistung der deutschen, schweizer, österreichischen und amerikanischen Literatur empfunden wurde, dürfte bedeutender sein, als bisher angenommen.

Auch Josef Petraach, den Reformator des österreichischen Theaters im 18. Jh., der in Mähren gelebt hat, sollte man sich näher ansehen.

Es bleibt hier Vieles für die Forschung übrig, aus dem 20. und aus dem 19. Jahrhundert. Aber besonders außer acht bleiben viele Autoren und Werke aus den vorangehenden Jahrhunderten, in vielen Provinzstädten und Archiven. Man wendet sich an uns Germanisten von seiten unserer Historiker, unserer Bohemisten. Kürzlich sagte ein prominenter tschechischer Literaturhistoriker, daß die Geschichte der tschechischen Literatur seit dem 16.-17. Jh. unmöglich darzustellen wäre ohne die Kenntnis der parallelen deutschsprachigen Literatur im Lande. Wir werden dringlichst ersucht, auf diesem Gebiet intensiv zu arbeiten und mit der tschechischen Literaturwissenschaft zusammenzuwirken.

Von großem Wert ist da das Buch von Hans-Joachim Behr über den Minnesang am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert, das in München erschienen ist ("Literatur als Machtlegitimation").

Untersuchen sollte man die Regionalliteratur oder das, was sie als ihr Bestes und Interessantestes hervorgebracht hat (Projekt Olmütz-Graz "Mährens deutschsprachige Literatur).

Die volkstümliche Tradition ist längst erfaßt, in Sagenbüchern und Zeitschriften - man könnte sie historisch und folkloristisch auswerten. Es wird da wohl kaum noch etwas Neues zu finden sein. Obwohl es einzelne kuriose Entdeckungen noch geben kann. Hier weise ich auf eine Sammlung bisher unbekannter Ghetto-geschichten aus Nordmähren, die V.A. Polák niedergeschrieben hat und die demnächst erscheinen sollte. Oder auf eine Sage aus dem beginnenden 19. Jahrhundert, die ich vor einigen Jahren noch in mündlicher Wiedergabe habe auffinden

können, die allerdings von dem volkstümlichen Dichter-Erzähler für das 20. Jh. umstilisiert wurde. Es geschah am Fuße des Altvaters in Nordmähren.

Wir sollten uns mit Peter Härtling befassen, der sich in seinem Werk z.T. unser Land zum Schauplatz seiner Geschichten gewählt hat, und der in seiner ganzen Einstellung seiner in Olmütz, Brünn verhafteten Kindheit autobiographisch und psychologisch verpflichtet bleibt, fast wie einer Legende.

Ein Augenmerk sollten wir weiter auf unseren einst in Österreich wirkenden Landsmann Roman Karl Scholz werfen. Dieser aus Nordmähren stammende Österreicher ist zwar einigermaßen bekannt, im Vorjahr ist ein Teil seines Werkes erschienen ("Ich werde immer bei euch sein"), er bleibt aber doch verkannt. Sein im Nazigefängnis geschriebener Roman "Goneril" ist so gut wie unbekannt geblieben, unerwähnt und ohne analytische Wertung, obwohl er als eine Perle der in jener schlimmen Zeit aus der Feder der Widerstandskämpfer entstandenen Literatur gelten könnte. - Es gibt bekanntlich nur zwei Romane in deutscher Sprache, die damals in Gefängnissen geschrieben worden sind, beide von zum Tode Verurteilten: "Goneril" und die "Passionen der halykonischen Seele" von Werner Krauss.

Gestatten Sie mir eine Bemerkung zu einem Buch, das die deutsche Literatur in unseren Ländern sozusagen von außen her behandelt. Wir waren - einer mehr, der andere minder - unzufrieden damit, daß Jürgen Serke in seinen *Böhmischen Dörfern* nicht ganz seriös vorging, daß er Vereinfachungen und ungenaue Informationen vorlegte und die Namen der tschechischen Literaturhistoriker nicht anführte, auf deren Studien er sich des öfteren gestützt hatte, und daß ihm einfach der Blick des Insiders fehlte. Ich sagte mir damals: Daran ist eigentlich nicht Serke schuld, sondern wir Tschechen selbst. Hätten wir diese Thematik mit eigenen Kräften und aus unserer Sicht schon früher selbst erfaßt, so hätte dies nicht ein Halbeingeweihter tun können, besser gesagt, tun müssen. Wir sollten uns eigentlich freuen, daß sich Serke vor der verwaisten Thematik angenommen und sie der Öffentlichkeit vorgeführt hat - wo wir sie verlassen hatten. Daß wir sie nach 1968 verlassen haben, das ist nicht Schuld der tschechischen Germanistik, die von der herrschenden Partei auseinandergetrieben worden sind. Von außen her, objektiv, mit Hilfe eines V-Effekts betrachtet, bleibt es allerdings ein Mangel der Tschechen, der Inländer, als Ganzes. Eine Kollektivschuld, wenn Sie wollen. Wir sollten uns nicht wundern, daß nach einem so attraktiven Gegenstand gegriffen wurde - das war völlig legitim, gewisse Ungereimtheiten muß man in Kauf nehmen, und die Welt weiß nun etwas von dieser Dichtung.

Es wird mit der Zusammenstellung einer Bibliographie der tschechischen Arbeiten über deutschböhmische und deutschmährische Autoren begonnen, und es dürften gewisse Editionen folgen, was ein Projekt für Jahre ist. In Olmütz entsteht ein Lexikon der dortigen Kulturschaffenden - darunter gibt es auch eine

Reihe deutschsprachiger Dichter des 18. bis 20. Jahrhunderts. Wir haben nun ganz andere Möglichkeiten für unser Tun. Dazu gehören auch die offenen Grenzen, die vielen Fäden, die zwischen uns und unseren Freunden und Kollegen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, bzw. in weiteren Ländern gesponnen wurden und werden, und die die Zusammenarbeit in der Forschung ermöglichen. Wir finden Unterstützung und Möglichkeit der Zusammenarbeit von verschiedenen Seiten - von Seiten des Goethe-Instituts, der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften, Adalbert Stifter Verein und Adalbert Stifter Institut, von der österreichischen Gesellschaft für Literatur, vom österreichischen Kulturinstitut, von mehreren Universitäten in Deutschland, Österreich, der Schweiz.

Die Vergangenheit der tschechischen Germanistik geht in die Gegenwart über - und da können wir uns letztendlich doch mit einem guten Gefühl umsehen. Eine Reihe von uns hat Nützliches getan und ist dabei, Weiteres zu tun, gewiß nicht nur in Sachen deutschsprachige Literatur in Böhmen-Mähren-Schlesien. Wir schätzten immer den Einsatz für Kafka und eine unabhängige Ästhetik, das tapfere Auftreten von Eduard Goldstücker, der damals das Land verlassen mußte. Andere Kollegen waren gezwungen, sich voll oder zum Teil ins innere Exil zurückzuziehen. Trotzdem haben wir doch etwas schreiben können. Da sind die Prager Kollegen Věra Macháčková, Josef Poláček, Leoš Houska, Eva Pátková, Jaromír Povějšil, Jirí Veselý mit seinen unzähligen Studien, Jirí Stromšík, Gabriela Veselá, Barbara Köpplová, sowie die jüngeren Milan Tvrđík, Václav Maidl. Unvergeßlich bleibt uns Pavel Trost mit seinen wortkargen, aber sozusagen allestreffenden Urteilen. Wir schätzen die Tätigkeit des auswärtigen Pragers Peter Demetz. Da sind die Brüner - Karel Krejčí, dessen humorvolle Auftritte wir gerne aus der Erinnerung hervorrufen, Jirí Munzar, Zdeněk Mareček. Die Olmützer Lucy Topol'ská, Jan Chytil und Inge Fiala-Fürst. Immer haben wir die Zusammenarbeit mit Elemír Terray aus Bratislava geschätzt, der Temperament in unsere Treffen zu bringen pflegte. In Budweis, Aussig, Pilsen und anderswo sind weitere Kollegen am Werk - da ist an erster Stelle Václav Bok zu nennen. Es entstehen Sammelbände, es werden Symposien abgehalten, meist mit deutscher oder österreichischer Unterstützung und immer mit deutscher und österreichischer Beteiligung.

Wo ich hinkomme - zu allerlei Symposien, Besuchen, Treffen, in Sachen deutsche Literatur in Böhmen oder deutsche und österreichische Literatur überhaupt, überall höre ich von deutschen, tschechischen, österreichischen, slowakischen, amerikanischen Kollegen die Worte: "Krolop hat gesagt, geschrieben ... Teilen Sie ihm, bitte, mit, grüßen Sie ihn ..." Es stellt sich bei allen diesen Gelegenheiten heraus, daß er sozusagen von aller Welt als eine Art Mittelpunkt unseres Bereiches, der deutschsprachigen Literatur auf tschechischem Boden und der Beschäftigung mit ihr, angesehen wird. Und das mit Recht.

Professor Krolop ist bekannt und wird gerühmt als der Karl-Kraus-Kenner, als "der Erste in der Gilde der sich mit Kraus Befassenden", wie Christian Wagenknecht sagt. Mit Recht unterstreicht Jirí Stromšík den Umstand, daß Krolop nicht nur das Kraussche Werk dessen eindeutig greifbares "Material", sondern auch dessen Wirkung untersucht, die "unvermutet starke Präsenz ... in den geistigen Strömungen der Zeit". Die Wirkung, die gewissermaßen transzendiert oder eine Transzendenz herbeiführt. Diese Wirkung "führt Krolop allerdings nicht auf eine undefinierbare Ausstrahlung, auf Wesens- oder Wahlverwandtschaften oder dergleichen vage Begriffe zurück, mit denen die Wirkungsgeschichte mitunter bis heute operiert, sondern er baut seine Beweisführung auf konkret fest- und belegbare Kraussche Denk- und Schreibverfahren ...". Diese transzendierende Wirkung versteht Krolop zu erfassen und darzustellen, und das nicht nur im Falle Karl Kraus. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften charakterisiert ihr Mitglied Krolop folgendermaßen: "K. Krolop ist heute der am meisten anerkannte Interpret von Karl Kraus und wissenschaftlich belegbar der beste Kenner der Prager deutschen Literatur." Ja, das ist er, - Deutschböhme Kurt Krolop, der seinem Geburtsland, dem Königreich Böhmen, treu geblieben ist. Immer wurde er von hier gewaltsam entfernt und immer kehrte er freiwillig zurück, treu blieb er diesem Land und seiner Kultur auch in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Er stand in den 60er Jahren an der Wiege der sich aus dem Staub erhebenden Germanistik in der ČSR, bei den Anfängen der neuen und neuartigen Erforschung der Prager deutschen Literatur, an der Seite von Eduard Goldstücker, dessen Bestrebungen er unterstützte.

Wir haben alle seine tiefgreifenden, die Problematik neu sichtenden und eine Menge neuer Tatsachen bringenden Bücher und Studien vor den Augen, seine vorzüglichen Vorträge in den Ohren. Krolop - das wissen wir - findet immer Fakten, Zusammenhänge, wichtige Erscheinungen und auch kuriose Marginalien, die sonst niemand ausfindig gemacht hat und die einfach verloren gehen müßten. Wir schätzen seinen Sinn für das Aufspüren von Personen, Quellen, Büchern. - Was die Bücher betrifft, so will eine Fama wissen, daß viele Antiquariate in Böhmen in den 60er Jahren geschlossen werden mußten, weil ihre Regale ganz kahl dastanden, nachdem sie von Krolop leergekauft worden waren.

Wir schätzen seinen Sinn für die Sprache, für ihren höheren und hintergründigen Plan, für Wortspiele, die nicht nur Wortspiele sind. Manche Kollegen sind der Meinung, diesen Sinn habe sich Krolop im Verlauf seiner Beschäftigung mit Karl Kraus angeeignet. Ich bin dagegen überzeugt, daß eben Krolops Verhältnis zur Sprache ihn zu Kraus gebracht hat. Dieser Sinn fürs Sprachliche ließ ihn übrigens die tschechische Sprache auf ebenso gewitzte Weise meistern wie seine Muttersprache.